

Der Bogen der durch die Neubearbeitung erzielten Erkenntnisse spannt sich – um nur einige Aspekte zu nennen – vom Verständnis der Herstellung und Beschaffenheit der Objekte, über die Interpretation der Deponierungen selbst bis hin zur Einbindung in eine südsandinavische Sakrallandschaft und weite Kommunikationsräume, die bis in den Steppenraum des nördlichen Schwarzmeers reichen. Deutlich wird, auf wie vielfältigen Ebenen und in welchen räumlichen Dimensionen eine kulturhistorisch relevante Bearbeitung zu erfolgen hat. Ein rundum gelungener Band, der aufzeigt in welcher Form zentrale, längst bekannte, doch vielfach nur bedingt untersuchte Fundkomplexe vorzulegen sind und welches vielfach ungeahnte Potential diese vermeintlich gut bekannten Funde für die aktuelle Forschung in sich bergen.

D-53115 Bonn
Bachstraße 5-9
E-Mail: Michael.Schmauder@lvr.de

Michael Schmauder
LVR-LandesMuseum Bonn

TOMÁS Ó CARRAGÁIN / SAM TURNER (Hrsg.), Making Christian Landscapes in Atlantic Europe. Conversion and Consolidation in the Early Middle Ages. Cork University Press, Cork 2016. € 39,-. ISBN 978-1-78205-200-5. xvi + 622 Seiten, 132 überwiegend farbige Abbildungen.

Der Band versammelt jeweils drei bis fünf von unterschiedlichen Autoren verfasste Kapitel zur Christianisierung von Teilen 1. Irlands, 2. Wales' und Schottlands, 3. Englands, 4. Galliens und der Iberischen Halbinsel sowie 5. germanischen und skandinavischen Gebieten. Bei genauerem Hinsehen erweisen sich diese Überschriften als nur zu jeweils in kleinen Ausschnitten behandelten Regionen gehörig. So steht etwa lediglich die Region Galicien hinter der Überschrift für die Iberische Halbinsel. Der Zeitrahmen wird zwischen 400 und 1200 angesetzt, da die Christianisierungsabläufe in den verschiedenen europäischen Regionen zu höchst unterschiedlichen Zeiten stattgefunden haben. Tatsächlich reichen die behandelten Quellen aber auch bis in die Neuzeit. Der Fokus des Buches liegt auf dem Zusammenhang zwischen Christianisierung und Landschaft im Sinne der historischen Wechselwirkungen zwischen Menschen, Orten und Gegenständen. Bearbeitet wird dabei jeweils ein „Mikrochristentum“, das für jede Region individuell zu bewerten ist. Das Buch ging hervor aus einem entsprechenden Projekt („Making Christian Landscapes“) der Universität Cork, dessen Grundlagen einleitend von den Herausgebern T. Ó Carragáin und S. Turner erläutert werden. Geografisch verbindendes Element ist eine gewisse Nähe der untersuchten Regionen zum Atlantik. Deutsche und französische Arbeiten zur Christianisierung Europas der letzten Jahre bleiben unberücksichtigt (etwa M.-G. COLIN, Christianisation et peuplement des Campagnes entre Garonne et Pyrénées. IV^e–X^e siècles. Arch. Midi Médiéval suppl. 5 [Carcassonne 2008]; O. HEINRICH-TAMÁSKA / N. KROHN / S. RISTOW [Hrsg.], Christianisierung Europas. Entstehung, Entwicklung und Konsolidierung im archäologischen Befund / Christianisation of Europe. Archaeological Evidence for its Creation, Development and Consolidation. Internationale Tagung im Dezember 2010 in Bergisch Gladbach [Regensburg 2012]; M. SALAMON U. A. [Hrsg.], Rome, Constantinople and Newly-Converted Europe. Archaeological and Historical Evidence. U źródeł Europy środkowo-wschodniej 1,1–2 = Frühzeit Ostmitteleuropas 1,1–2 [Kraków u. a. 2012]).

Das zu rezensierende Buch beginnt in Irland, und zwar mit einem Artikel von G. Boazman zu der Landschaft Rathdown in der Mitte der Ostküste. Von den 47 frühen kirchlichen Zentren besitzen 26 frühmittelalterliche archäologische Spuren. Zwischen der Quellenwertigkeit der Zentren aufgrund sicherer, möglicher und unsicherer Überlieferungslage wird klar und schematisch unterschieden (Tab. 2.2) – das ist ein zwingend richtiger, aber sonst nicht immer gepflegter Ansatz. Die

Konversion der Region fand erst im 12. Jahrhundert ihren Abschluss. Bis zu dieser Zeit werden die Archäologie und Geschichte sowie die wirtschaftliche Bedeutung der Orte in der Landschaft summarisch dargelegt. Aussagen zum kirchlichen Landbesitz sind eingeschränkt möglich. Dennoch ist klar, dass Landbesitz und -verwaltung der Schlüssel zur Christianisierung auf dem Land gewesen sind.

Etwas weiter im Landesinneren liegt das Gebiet des Königreichs von Uí Fáláin, mit dem sich P. Maccotter befasst hat. Hier werden die anglo-normannische Zeit und die davorliegende Ära anhand der topografischen Verteilung von einerseits religiös bestimmten und andererseits königlichen Orten verglichen, die einzeln besprochen werden. Die Rückschlüsse aus den an dieser Stelle skizzierten Verhältnissen auf den Prozess der Christianisierung sind Teil weiterer noch projektierter Forschungen.

Das folgende Kapitel von P. Gleeson und T. Ó Carragáin behandelt und unterscheidet die Prozesse der Konversion, der Christianisierung und der Konsolidierung dieser Abläufe in Irland. Mit Konversion wird die Zeit zwischen 400 und 650 bezeichnet. Problematisch ist, dass hier ausschließlich mit Holzgebäuden gerechnet werden muss, sodass „harte“ archäologische Kriterien zur Christianisierung auch hier fehlen. Ausführlich kommentiert werden die Quellen zur gescheiterten Mission des Palladius im Irland der Mitte des 5. Jahrhunderts. Drei Kirchengründungen, die nach den Quellen des 7. Jahrhunderts für diese Zeit anzunehmen sind, werden versuchsweise lokal eingegrenzt. Ein weiteres Thema ist die Landeserschließung durch die Mission der Schüler des Patrick. Mit der Besprechung einiger Friedhöfe des frühen Mittelalters und Kirchen wie der von Aghade kommen zum ersten Mal belastbare archäologische Quellen zur Diskussion (S. 90–100), die aus dem 8./9. Jahrhundert stammen. Eine Übersicht zu hochmittelalterlichen Befunden mit möglichen älteren Traditionen gibt die Tabelle 4.1 (S. 102). Die frühesten Kirchen befanden sich, wie auch andernorts, an exponierten landschaftlichen Punkten, aber vor allem, und das wird als bedeutenderes Kriterium eingestuft, in der Nähe von königlichen Plätzen wie z. B. in Kilcullen.

Der nächste Abschnitt von A. Connon behandelt die Verehrung des Ciarán von Saigir, eines der ersten Bischöfe von Irland im frühen 6. Jahrhundert, und deren Wirkung in die Landschaft. Dazu wurden die Punkte kartiert, an denen eine Verehrung Platz fand (S. 116f.). Mit einigen Ausnahmen konzentrieren sich die Orte auf die Diözese Ossory bzw. das Königreich von Osraige und markieren gewissermaßen die entsprechenden Grenzen. Die Ciarán-Verehrung wird in Beziehung gesetzt zur Verbreitung der Heiligen von Corco Loígde und dem Verbreitungsraum des alten irischen Südteils von Leth Moga. Der Analyse der Kartenbilder schließt sich ein knapper, aber überaus nützlicher räumlich gegliederter Katalog an. Das von C. O'Brien und M. Adams verfasste sechste Kapitel behandelt die Region Inishowen im Norden Irlands unter ähnlichen Aspekten.

Es folgen Abschnitte zur Christianisierung im frühmittelalterlichen Wales und Schottland von N. Edwards, R. Comeau sowie A. Maldonado, die mit Verbreitungskarten etwa zu Inschriftensteinen und frühmittelalterlichen Friedhöfen sowie wesentlich mehr archäologischem Anschauungsmaterial angereichert sind. Auch hier wird die Beziehung zwischen Besiedlungskonzentrationen, Grenzen in der Landschaft und den Zentren der Christianisierung herausgestellt. Die beiden Hauptfaktoren für die räumliche Ausbreitung sind die ökonomischen und die schon vorhandenen religiösen Hotspots mit den damit verbundenen Gewohnheiten.

Eher essayistischen Charakter haben die Ausführungen von S. Turner und Ch. Fowler („The bones of the Northumbrian landscape: technologies of social change in the conversion period“) sowie Th. Pickles („Streaenæshalch [Whitby], its satellite churches and lands“), die im Allgemeinen verbleiben. Den Teil zu den britischen Inseln beschließt ein zusammenfassender Aufsatz J. Morelands zur Konversion im südlich gelegenen Peak District und die Bedeutung für Briten und

Angeln sowie deren vermeintliche religiösen Hintergründe. Hier kommt zum ersten Mal die Diskussion um die Bedeutung archäologischer Funde mit christlichen Zeichen, Symbolen oder sonstigen Inhalten zum Tragen, geführt am Beispiel des Grabes von Benty Grange.

Die großen Linien verfolgt E. Lorans mit ihrem Aufsatz zu Bestattungsgewohnheiten in den Städten Frankreichs und Englands im 4./5. Jahrhundert. Dabei werden Genf und Trier mit in die Betrachtung einbezogen. Allerdings erfolgt keine kritische Wertung der dortigen Grabungsergebnisse (S. 307), die derzeit an beiden Orten besonders hinsichtlich der Kathedralen nicht oder nur unvollständig publiziert sind (Trier harrt noch der Gesamtpublikation der Altgrabung und Genf ist bisher nur ohne Kataloge und somit ohne nachprüfbar Funde und Befunde vorgestellt: Ch. BONNET / A. PEILLEX, mit Beiträgen von G. Faccani u. a., *Les fouilles de la cathédrale Saint-Pierre de Genève. Les édifices chrétiens et le groupe épiscopal. Mém. et Doc. Soc. Hist. Genève* 65 [Genf 2012]). Mit dem Abschnitt zu Einzelgräbern in- und außerhalb der spätantiken Stadtmauern und den Kirchenbestattungen *intra muros* behandeln zwei Kapitel derzeit noch offene Fragen der Archäologie des frühen Christentums an ausgewählten Beispielen. Im Gegensatz zu den Kirchenfriedhöfen Galliens, die erst im Hochmittelalter beginnen, nimmt diese Entwicklung in England bereits ab dem späten 7. Jahrhundert ihren Ausgang.

Mit den Fragen der Christianisierung und pfarrkirchlichen Erschließung im Frühmittelalter in den bretonischen Diözesen Rennes, Dol und Saint-Malo beschäftigt sich ein eigener Beitrag von Anne Lunven. Die Übersichtskarte zu den Kirchen vor dem 11. Jahrhundert (S. 329) ist vorbildlich analysiert und weist die historischen und archäologischen Belege sowie die hypothetisch herangezogenen Orte getrennt aus. Solche Referenzierungen in Kartierungen würde man sich, wie schon oben bemerkt, für Vergangenheit und Zukunft als zum wissenschaftlichen Standard gehörig dringend wünschen. Die Wechselwirkungen der Erkenntnisse der Kulturlandschaftsforschung oder -archäologie mit denen zur pfarrlichen Organisation werden von E. Zadora-Rio anhand der Landschaft Touraine beschrieben. Das Ende des Frühmittelalters ist hier der Ausgangspunkt der Betrachtung, die bis in die Neuzeit führt.

Mit Galicien, im Nordwesten Spaniens, stellt J. C. Sánchez Pardo eine selten außerhalb der spanischsprachigen Forschung behandelte Region hier gut zugänglich vor. In der suebischen Zeit des 5./6. Jahrhunderts lassen sich größere Kirchen in Siedlungen feststellen, im 7./8. Jahrhundert dann kleinere Baueinheiten auch außerhalb der Siedlungszusammenhänge.

Die Abläufe von Mission der Bonifatiuszeit und christlicher Institutionalisierung in Hessen werden im Folgenden durch J. H. Clay zusammengefasst. Dabei sind besonders die vorchristlichen Befunde zu „Sakrallandschaften“ ein selten diskutiertes Phänomen. Warum hier nicht schon in früherer fränkischer Zeit missioniert worden ist, bleibt eine zu diskutierende Frage. Die archäologisch-historische Quellenlage dazu ist dünn.

Weiter bis in die Neuzeit ausgreifend wird die Veränderung der Landschaft Drenthe durch Einflüsse der Religion von J. Kolen vorgestellt. Wenige belastbare Befunde gehören in die erste Periode des 9./10. Jahrhunderts. Erst der massive Ausbau von Kirchenstrukturen ab dem 11. Jahrhundert führt zu einer signifikanten Änderung.

Die letzten Beiträge von S. Walaker Nordeide respektive St. Kristjánsdóttir beschäftigen sich mit Norwegen und Island. Nach ersten Einzelerscheinungen, die, wie in Veøy, auf Zuwanderer hindeuten, wird das Christentum von den Königen der Zeit 995–1050 eingeführt und wirkt sich dann auch auf die Landeserschließung und in den Zentren aus.

Unglücklicherweise sind die Anmerkungen zum einen kapitelweise nummeriert und zum anderen auch noch ans Ende des Buches gestellt, was die Benutzbarkeit enorm erschwert und in Zeiten des digitalen Satzes eigentlich nicht mehr vorkommen müsste.

Das Buch schließt mit dem Apparat sowohl den Anmerkungen als auch nochmals einer kompletten Literaturliste und einem gut verwendbaren Index.

Insgesamt wird versucht, die jeweiligen Überlieferungslücken im archäologischen Bestand, etwa bei fehlenden Steingebäuden, mittels anderer Kriterien, wie Gebietsgrenzen oder Genealogie, zu überbrücken. Dennoch sind die hier behandelten topografischen Ansätze nur als „weiche“ Anhaltspunkte zu bewerten. Bei den erstaunlich wenigen beigegebenen Karten sind Angaben wie „early church, definite“, „probable“ oder „possible“ (etwa S. 78 Abb. 4.1) nur schwer zu prüfen, da das Werk fast keine katalogartigen Aufzählungen zu den Befunden enthält.

Die Beiträge tragen eher den Charakter von Arbeitsberichten und sind ohne nähere Kenntnis des Lesers hinsichtlich der jeweiligen Gebiete nur schwer nachvollziehbar. Sie dienen vielmehr der Dokumentation bisher erarbeiteter Hypothesen und Erklärungsansätze und halten den Arbeitsstand dazu fest. Insofern darf der Band als Dokumentation für Geleistetes, aber auch als Diskussionsanregung für Künftiges und für das Thema generell angesehen werden. Wechselwirkungen zwischen Religion und Kulturlandschaft bleiben als Thema interessant, wenn die Menge auswertbaren Materials eine sinnvolle Synthesenbildung zulässt.

D-50923 Köln
Albertus-Magnus-Platz
E-Mail: sristow@uni-koeln.de

Sebastian Ristow
Archäologisches Institut der Universität zu Köln

DIETER LAMMERS, Kloster Lorsch – Die archäologischen Untersuchungen der Jahre 2010–2016. Klostermauer, Spittelsberg, Klausurgebäude, Klostergelände. Schriften zum Kloster Lorsch volume 1. Verlag Schnell & Steiner, Regensburg 2018. € 59.00. ISBN 978-3-7954-3269-0 (Hardcover). 336 pages with 376 illustrations, mostly in colour.

Given both the great historical significance of Lorsch Abbey and the complexity of its research history, this monograph raises high expectations. The Benedictine Abbey at Lorsch, first mentioned in 764, wielded a political, economic, and cultural influence which extended far beyond its immediate neighbourhood in the Upper Rhine area and lasted right up until the High Middle Ages. Its privileges as an imperial abbey, conferred by Charlemagne, its vast estates, and the distinction of being the burial place of leading members of the Carolingian dynasty, including Louis the German, are indications of its status. It maintained this pre-eminence until the mid-13th century, and its final decline was precipitated only by the devastations of the Thirty Years War. Only a few ruins now remain, but these include the *Torballe* (gatehouse), which is of considerable significance from the point of view of the history of art. Since 1991, the complex has been listed as a UNESCO world heritage site.

Apart from a few small test excavations carried out around 1900, our picture of the abbey and its construction history relies mainly on the excavations conducted by Friedrich Behn between 1927 and 1937. His results were published as monographs in 1934 and 1949. Many scholars, however, voiced misgivings, which eventually prompted a research project by the University of Bamberg that lasted from 1998 to 2008. Further investigations were conducted by the University of Heidelberg between 2010 and 2016 (see pp. 11–12; also I. ERICSSON / M. SANKE [eds], *Aktuelle Forschungen zum ehemaligen Reichs- und Königskloster Lorsch*. Arbeiten Hessische Hist. Komm. N. F. 24 [Darmstadt 2004]; A. ZEEB ET AL. [eds], *Kloster Lorsch. Vom Reichskloster Karls des Großen zum Weltkulturerbe der Menschheit*. Ausstellung Museumszentrum Lorsch 28.5.2011–29.1.2012 [Petersberg 2011]). These were carried out in connection with an extensive